

Predigt anlässlich der Verabschiedung von Stadtdekanin Barbara Kittelberger

Über Lukas 5, 1-11

Liebe Gemeinde!

Assoziationen zu einer biblischen Geschichte, die es in sich hat.

*Ein erster Eindruck*

Größer geht's nicht! Eine erfolglose Nacht und dann mitten am Tag ein Fischfang der es in sich hat. Eine Erzählung der großen Posen, eine grandiose Inszenierung. Ich werde immer skeptisch bei vollmundigen Sätzen jedweder Couleur. Mit mir nicht! Ich bin misstrauisch gegenüber Rattenfängern. Wenn einer mir weismachen möchte, was ich doch bitte noch versuchen soll. Dann regt sich Widerspruch: Bewahren wir doch Struktur und Ordnung. Aber halt, wird dieser Eindruck und diese Assoziation der Erzählung gerecht? Rasches Echauffieren und der sich steigernde Aufregungspegel sind symptomatisch für vieles, was uns begegnet. Dem möchte ich nicht erliegen. Vielleicht lohnt sich ein Blick auf die Beziehung.

*Ein zweiter Eindruck*

Eindeutiger kann ein Beziehungsgefälle nicht sein. Einer befiehlt und gibt Anweisungen, und alle gehorchen. Die Autorität verbietet jeden Widerspruch, auch wenn die Erfahrung dagegenspricht. In der Erzählung bringen die Experten ihre Erfahrung ein, „wir haben gearbeitet und nichts gefangen“. Dennoch tun sie was ihnen gesagt ist. Kaum zu glauben, der Boss hatte recht. Das kann wohl kaum mit rechten Dingen zugehen. Es ist so wie er es gesagt hat. Fische im Übermaß und das mitten am Tag.

Abhängigkeit pur! Ein Wunder mit Ansage. Zum Fürchten? Zum Ärgern? Gewiss zum Wundern! Freiheit und Selbstverwirklichung sehen anders aus. Ich suche meinen eigenen Weg. Ungleiche Beziehungen, in denen schon von Anfang an feststeht, wer gewinnen und verlieren wird, schmecken schal und schaffen Unzufriedenheit.

Aber halt, ist das nicht schon wieder meine Schere im Kopf, mein Vorurteil, meine Erfahrungen?

Sie sind mit mir durchgegangen. Habe ich wirklich gehört, was gesagt wird und nicht nur vermutet, was zu sagen gewesen wäre?

Ist das immer schon Abhängigkeit, wenn ich auf ein Wort- auch mal mit einem zweifelnden Blick etwas erledige und einem Menschen glaube?

### *Ein dritter Eindruck*

Ich bin neidisch auf den Mut und die Entschlossenheit, einmal etwas anderes auszuprobieren. Petrus lässt einfach alles liegen und stehen. Ohne Rücktrittsversicherung, ohne doppelten Boden ein ABER zwar; dem eine positive Handlung folgt. Ich glaub es nicht, aber schaden kann es auch nicht. Vertrauen -auf ein Wort hin. Ich lese und höre vom Vertrauen in ein neues Leben. Einfach alles liegen und stehen lassen? Geht das wirklich so einfach? Manch einer hat das versucht und dabei Schiffbruch erlitten.

Verrückte Dinge entstehen, wenn kreative Frauen und Männer etwas ausprobieren.-jenseits aller Konventionen.

„Man entdeckt keine neuen Erdteile, ohne den Mut zu haben, alte Küsten aus den Augen zu verlieren“ so André Gide. Querdenker und Skeptikerinnen springen über den eigenen Schatten und sperren die Schubladen der Vorurteile zu. So entstehen neue Koalitionen und starke Bündnisse. Ausbrechen und aufbrechen! Alle Macht den Frauen und Männern, die *auf (d)ein Wort hin* das Unmögliche verwegem wagen; Visionäre sind und sich und dem Gegenüber etwas zutrauen. Das wirkt! Das hat Konsequenzen. Für alle Beteiligten. Es ist eine begeisternde Begegnung, die alle bisherigen Maßstäbe auf den Kopf stellt.

Es geht nicht um grandiose Inszenierung. Es geht auch nicht um Machtspiele, Abhängigkeit und Kleinmachen. Es geht auch nicht um heldenhaften Mut.

Was ist eigentlich passiert?

Aus einer zufälligen Begegnung zwischen den Jüngern, den Zuhörenden und Jesus wird eine lebenslange Beziehung. Aus einem punktuellen Kontakt wird eine Weggefährtenschaft. Aus Fremden werden Schwester und Brüder.

Der Sprung in ein neues Leben verändert jede Perspektive. Es ist mehr als ein Blickwechsel. Denn: die eigene Wahrnehmung und die Selbsterkenntnis sind berührt. Ein tiefer und ehrlicher Blick auf das bisherige Leben ist wie eine Häutung. Die Bibel beschreibt das mit metanoia, Umkehr und heilsamem Erschrecken.

Es braucht die Erkenntnis und ein öffentliches Bekenntnis, wie bei Petrus: „Herr geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Die Dämonen der Eitelkeit sind gebannt. Offen und ehrlich sehen und bekennen, befreit unendlich. Es ist heilsam und lösend- Erlösend. Und

diese Erkenntnis öffnet die Weite und den Blick für Andere, für uns selbst, für Gott. Wir kommen mit uns selbst ins Reine. Dann ist der Blick frei für Freude, die wir teilen können und für Ungerechtigkeit, Hass und Leid, die uns berühren als wär's ein Stück von mir. Damit das kein frommer Wunsch bleibt und zum Lippenbekenntnis verkommt, brauchen wir einander als Schwestern und Brüder. Als Bürgerinnen und Bürger, als Gemeinschaft der Suchenden.

Wir brauchen eine Stärkung. Hier und heute heißt diese: Fürchte dich nicht! Dieses Wort ist Zusage und Anspruch. Verheißung und Aufforderung. Damit geschehen kann, was hier und heute notwendig ist.

Zum Beispiel: Verwegen glauben und Beharrungstendenzen widerstehen. Mutig den Gott der Liebe und der Freiheit bekennen und uns zeigen.

So kann das Pflänzchen *Leben im Aufbruch und in Veränderung* wachsen. Das was neu wachsen will, darf man nicht am Wachsen hindern. Sondern kraftvoll, mutig bricht sich diese Haltung Bahn.

Zum Beispiel aber auch

ehrlieh bleiben in der Unterscheidung unseres Tuns, damit wir nicht nur die Asche hüten, sondern das Feuer entfachen.

Damit wir Transformationsprozesse in unseren Kirchen aktiv gestalten und nicht nur den Bildern der Kindheit verhaftet bleiben. „Von nun an sollst Du Menschen fangen“. Heraus aus der Kuschnische, der Wohlfühlwolke, hinein in das Abenteuer Alltag und Begegnung.

Zum Beispiel aber auch:

wachsam und nüchtern bleiben; eine Zeitansage wagen. Hören und sehen was Not tut. Das rechte Wort zur rechten Zeit; das beredsame Schweigen in Solidarität; die Gemeinschaft in symbolischen Aktionen.

Wachsam und nüchtern sein:

Gegen Antisemitismus und Anti-Islamismus,

gegen jede Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit:

Aufstehen für das Leben, das unendlich kostbar und zerbrechlich ist, am Anfang und am Ende und sooft, unzählige Male bedroht bleibt.

Zum Beispiel aber auch

Aufstehen für Gerechtigkeit in der einen Welt, die bedroht und geschunden ist. Manchmal verfahren wir damit so, als ob wir eine zweite Welt im Kofferraum hätten.

Zum Beispiel aber auch

Sich selbst und das eigene Leben wertschätzen und genießen, was uns geschenkt ist an Kraft und Geist, an Ideenreichtum und Fantasie, an religiöser Musikalität.

Es liegt an uns, an jedem einzelnen von Ihnen, an mit und Dir: was machen wir aus dem Angebot und dem Auftrag zur Nachfolge?

Lassen Sie ihren verrückten Ideen immer wieder freien Lauf, hegen Sie den Wildwuchs nicht sofort ein.

Achten Sie auf das Tempo, das eigene und das der anderen. Mancher, der sich als erster am Ziel wähnt, ist einsam geworden, weil das Team unterwegs verloren gegangen ist.

Solidarität muss in der Zeit der Coronakrise immer wieder neu erkannt und durchbuchstabiert werden. Keiner darf auf Kosten des anderen leben.

Seien sie zärtlich mit sich selbst und liebevoll mit den Mitmenschen.

Aufmerksam bei Verletzungen und Würdelosigkeit.

Offen im Wort und klar in der Rede.

Fürchte Dich nicht! Diese Zusage soll uns leiten an welche Orte uns Gott auch gestellt hat.

Amen